Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Viertelj. M. 1.—, Halbj. M. 2.—, Ganzj. M. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4. — Redaktion: Helene Hanna Cohn.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 40 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. —

Anzeigenannahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

ANZEIGEN-ANNAHME: MÜNCHEN, HERZOG MAXSTRASSE 4

Nummer 26 München / 5. Jahrgang 28. Juni 1918

RABBINER DR. WERNER

Eine schmerzliche Kunde durcheilte am vergangenen Sabbat früh unsere Gemeinde: Rabbiner Werner gestorben! Bis zum letzten Tag war er anscheinend rüstig und gesund seinen Obliegenheiten mit unermüdlichem Eifer nachgekommen; Freitag abends waltete er noch seines Amtes beim Gottesdienste. In der Nacht ist er plötzlich einem Schlaganfall erlegen.

Ein herber, kaum ersetzlicher Verlust! Die jüdische Gemeinde hat ihr Oberhaupt verloren, das sie in vorbildlicher Weise leitete; die Judenheit Bayerns und darüber hinaus die des ganzen Reichs verliert in ihm einen Führer von hervorragenden Eigenschaften.

Coßmann Werner ist geboren am 17. Dezember 1853 zu Rogasen (Provinz Posen). Nach Absolvierung des Posener Gymnasiums widmete er sich den theologischen und philosophischen Studien auf den Universitäten Leipzig und Breslau. Auf dem Rabbinerseminar in Breslau bereitete er sich für die rabbinische Laufbahn vor. Schon hier erregte die Begabung des jungen Rabbinats-Kandidaten Aufsehen. Noch nicht 26 Jahre alt wurde er Rabbiner in Danzig. Dort hat er seinem Wirken ein bleibendes Denkmal gesetzt, indem es ihm glückte, die bis dahin getrennten fünf Gemeinden Danzigs zu vereinigen. Dieses anerkennenswerte Werk gelang dem Mann, der sich vor anderen auszeichnete durch die Kunst der Menschenbehandlung, durch Liebenswürdigkeit und Konzilianz, durch seine unvergleichliche Gabe, die Menschen von der Richtigkeit dessen, was er selbst für recht und gut fand, zu überzeugen.

Als im Winter 1894 Rabbiner Dr. Perles in München starb, konnte die Münchner Gemeinde keinen würdigeren Nachfolger an ihre Spitze berufen als Dr. Werner. Mehr als 23 Jahre ist er hier tätig gewesen. Das lebendige Bild seines Wirkens steht vor unser aller Augen.

Daß er mit hingebungsvollem Eifer und nie ermüdender Treue die Obliegenheiten seines Amts erfüllte, war bei ihm eine Selbstverständlichkeit. Kraft seiner stark ethischen Veranlagung, kraft seiner jüdischen Überzeugung, daß „Jude sein“ heißt: mehr als andere Menschen für ein Leben der Sittlichkeit und Pflicht verantwortlich sein, war er durchdrungen von der höchsten Auffassung seines Amts: Als Führer und Lehrer seiner Gemeinde fühlte er sich, tief verpflichtet, was er in Worten kündete, durch Tat und Lebensführung in die Wirklichkeit umzusetzen und — als ein an weit sichtbarer Stelle Stehender — auch breiteren Kreisen ein lebendiges Vorbild wahrhaft religiösen und sittlichen Menschentums zu sein. So war er Zeit seines Lebens mehr als bloßer Beamter und tat stets mehr als seine Pflicht.

Wenn er öffentlich sprach — sei es als Prediger im Gottesdienste, auf dem Friedhofe, unter dem Trauhimmel, sei es als Redner oder Debatter in Sitzungen und Versammlungen, sei es als Lehrer auf dem Katheder, es war meist etwas besseres als das berufsmäßige Reden, wie es nun einmal zu den Verrichtungen seines Amts gehörte. Rabbiner Werner gab in der Rede seine ganze Persönlichkeit. Dies fühlte der Hörer. Dies machte seine Rede so hinreißend, daß auch der Widerwillige sich gepackt fühlte; wenige heute auf der Kanzel kommen ihm hierin gleich.

Und dann: Rabbiner Werner als Wohltäter! Hier ist sein größtes Lob, daß man in der Öffentlichkeit vieles was er tat, nicht weiß. Ja, daß man vieles, was man weiß, in der Öffentlichkeit nicht sagen darf. Was er gab, wie er gab, wem alles er gab — es wissen es all die Armen, die verschämten Bedürftigen, die ganz besonderen Anlaß haben, ihn zu betrauern, und alle die, die ihm bei seinem Wohltun zur Seite standen. Ich sehe ab davon, daß er zahlreiche humanitäre Bestre-

bungen, jüdische und allgemeine, mit Rat und Tat unterstützte. Auch hier tat er mehr als geboten war, aber das Außerordentliche leistete er — in Gemeinschaft mit seiner im Wohltun mit ihm wetteifernden Gattin — wo es galt, selbst Opfer zu bringen und die eigene Persönlichkeit einzusetzen. Die Dankbarkeit seiner zahlreichen Schützlinge, der Bedürftigen, denen er spendete, die Gebeugten, die er aufrichtete, sind das schönste Denkmal dieses hilfreichen Menschen.

Lauterkeit und Vornehmheit waren die Vorzüge seines jüdisch-politischen Wirkens. Die Aufgabe eines Rabbiners einer heutigen deutschen Gemeinde, besonders einer Großgemeinde, ist nicht leicht. Das deutsche Judentum ist heute so zerklüftet, daß gemeinsame geistige Inhalte kaum mehr zu finden sind. Diese Zerklüftung artet leider vielfach in unerquickliche und allen Teilen schädliche äußere Kämpfe aus. Daß die Großgemeinde München, nicht wie manche deutsche Gemeinden z. B. Berlin, Hamburg, Frankfurt, ein Bild der Zerrissenheit darstellt, sondern daß über all dem Trennenden doch das Gemeinsame und Verbindende durchdringt, ist in der Hauptsache der vornehmen und versöhnlichen Art Dr. Werners zu danken.

So wenig er seine persönliche Überzeugung verbarg, und so sehr er sie, wenn es not tat, mit Entschiedenheit verfocht, so hat er sich doch nie einer einzigen Partei ganz und gar verschrieben und sich immer Achtung bewahrt vor der Meinung anderer, auch wenn sie unbequem war. Versöhnlichkeit und Milde waren bei ihm nicht der Ausfluß unklarer Meinungen oder eines schwächlichen Charakters, sondern positive Bestandteile seiner jüdischen Weltanschauung. Er war zunächst und vor allem J u d e, mit Leib und Seele; er hatte ein warmes Herz für alle jüdischen Bestrebungen und jedes echte jüdische Gefühl, er sah über allem Trennenden, das die Zufälle der historischen Schicksale in die Judenheit hineingetragen haben, das Ewige und Gemeinsame, das Orthodoxe, Zionisten, Liberale, Ost- und Westjuden eint: ihre Zugehörigkeit zu dem uralten und unsterblichen jüdischen Volk, das der Menschheit so viel gegeben hat und das noch, wovon er tief überzeugt war, zu großen Aufgaben berufen sein wird. Darum suchte er innere Zerwürfnisse zu mildern, die Einheitlichkeit der Front nach außen zu wahren, die verschiedenen Richtungen zu gemeinsamen Werken zu vereinen, den berechtigten Forderungen jeder Richtung nach Möglichkeit Geltung zu verschaffen. Auch die politischen Gegner anerkannten dies gerne und dankbar. Dr. Werner war stets ein vornehmer und edler Gegner, der unnötige Schärfen und kleinliche Mittel im Kampfe vermied und die Person von der Sache zu trennen wußte — Tugenden, die, so hoffen wir, nicht mit ihm aus der Leitung der Münchner Gemeinde verschwinden werden.

Besondere Hervorhebung verdient in diesem Zusammenhang sein Wirken für die vor einigen Monaten hier gegründete „Arbeitsgemeinschaft" der jüdischen Organisationen Münchens (die Münchner „VIOD"). Dr. Werner gehörte zu ihren Gründern und eifrigsten Förderern, weil er erkannte, welch großer Wert der persönlichen gegenseitigen Aussprache und Zusammenarbeit der Angehörigen verschiedener jüdischer Richtungen innewohnt und daß es g e m e i n s a m e Aufgaben für alle Richtungen gibt. Als solche lagen ihm besonders am Herzen die Gründung einer jüdischen Bibliothek und einer jüdischen Lesehalle in München.

Daß eine derartige Persönlichkeit sich der allgemeinen Sympathie und Wertschätzung erfreute, versteht sich von selbst. Der ihm von höchster Stelle verliehenen und wohlverdienten Auszeichnungen freute sich der schlichte bescheidene Mann hauptsächlich darum, weil er darin Ehrungen sah, die seinem Amt und damit dem Judentum zuteil wurden.

Die zahlreichen Organisationen, denen er als Vorstand oder Vorstandsmitglied angehörte, können wir nicht einzeln aufzählen. Wir nennen als die wichtigsten: Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Hilfsverein der deutschen Juden, Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, Verband der deutschen Juden, Deutscher Rabbinerverband, Bayerischer Rabbinerverband usw. Damit sind aber nicht nur Titel und Würden aufgezählt, sondern jede dieser Vorstandsstellen bedeutete ein gehäuftes Maß ernster Pflichterfüllung, erfolgreichen Wirkens.

Ein hervorragender Rabbiner, ein guter Jude, ein edler Mensch ist mit Dr. Werner gestorben. Sein Andenken wird fortleben in der Geschichte der jüdischen Gemeinde Münchens. S. F.

Eine Ehrenschuld.

Seit dem 17. Juni ist die Sammlung für das Palästina-Hilfswerk in München in vollem Gange. Schon liegen recht günstige Zeichungsergebnisse vor, wie der Bericht in dieser Nummer unseres Blattes beweist. Hoffentlich wird die Endsumme nicht hinter den gehegten Erwartungen zurückbleiben.

Mit den Spenden für den Palästinafonds entledigt sich das gesamte Judentum einer Dankes- und Ehrenschuld gegen eine Schar von Volksgenossen, die in dieser Zeit der Krisen und Umwälzungen auf einem besonders weit vorgeschobenen Posten stehen. Auch in andren Teilen der Welt, vor allem in Osteuropa, ist die jüdische Bevölkerung durch den Krieg in schwere Bedrängnis versetzt worden, und ihre Notlage stellt hohe Anforderungen an alle, die fühlen, daß sie das tiefe Leiden ihrer Volksgenossen nicht tatenlos mitansehen dürfen, wenngleich sie wissen, daß alle für die Millionen osteuropäischer Juden gespendete Hilfe nur ein Tropfen auf einen heißen Stein ist und daß nur eine allmähliche wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung die Wurzel des Übels ausrotten kann.

Aber die Not, die im Laufe des Krieges über die palästinensische Bevölkerung hereingebrochen ist, ergreift jedes jüdische Herz am stärksten, denn hier handelt es sich um Menschen, die sich aus eigner Wahl auf einen mühevollen und gefährdeten Posten gestellt haben, um nicht nur sich selbst, sondern auch uns, dem gesamten Volke eine neue Heimat zu schaffen, und die nun für uns alle, die wir dieser Heimat mit Sehnsucht entgegensehen, mitleiden. Wer jemals auf das Neue, das in Palästina werden soll, mit Sehnsucht geblickt hat, in wem sich jemals für diese Pioniere, die hinausgezogen sind, das Neue aufzubauen, ein Gefühl der Dankbarkeit und des Stolzes geregt hat, der muß verstehen, daß es seine Pflicht ist, die Existenz dieser arbeits- und opferfrohen Menschen zu erhalten und ihr Werk zu erhalten, das der Grundstein für ein künftiges jüdisches Zentrum ist.

Der Mut und die Willenskraft, mit der sie im Laufe des Krieges ihre Siedlungen gegen ein oft übermächtiges feindliches Schicksal verteidigt haben, ihre Umsicht und Tatkraft bei der Erhaltung ihrer eigenen Existenzen und der jener zahlreichen Juden des Landes, die aus Gründen religiöser Pietät nach Palästina gingen, hat viel dazu beigetragen, auch der nichtjüdischen Welt Vertrauen zu dem jüdischen Werke zu geben und zu den Regierungserklärungen zu führen, die wir heute als ein Unterpfand einer bevorstehenden mächtigen Entwicklung der Palästinakolonisation in Händen halten.

Die Hilfe, die heute von Deutschland aus gespendet wird, kommt vor allem den galiläischen Juden zu Gute, deren Zahl sich durch die Züge der seiner Zeit aus Judäa Geflüchteten erheblich vermehrt hat. Für das von den Engländern besetzte Gebiet stehen Mittel aus den Ententeländern zur Verfügung, mit deren Hilfe man darangeht, die zu Grunde gegangenen kolonisatorischen Schöpfungen neu aufzubauen. Das im türkischen Besitz befindliche Gebiet dagegen ist vor allem auf die Hilfe aus Deutschland angewiesen, und es ist aus vielen Gründen — aus Gründen der Menschlichkeit und der politischen Klugheit — sehr zu wünschen, daß diese Hilfe ausreicht, um auch hier das Bestehende zu erhalten, Vernichtetes neu aufzubauen und einem unter englischer Herrschaft gesundenden Judäa ein unter dem Einfluß der Mittelmächte gleichfalls existenzfähiges Galiläa und Samaria zur Seite zu stellen.

Ein von führenden Männern geleitetes Flüchtlingskomitee, welches das Vertrauen der jüdischen Bevölkerung genießt, sorgt für die Verteilung der eingehenden Mittel, und aus Briefen, die der Schriftleitung dieses Blattes aus Damaskus zugingen, geht hervor, daß diese Mittel dazu dienen, zahlreiche Menschen, die in Gefahr stehen, auf den Straßen zu verhungern, am Leben zu erhalten, und zahlreiche andre — Männer und Frauen — vor dem moralischen Untergang zu bewahren. Das Hilfswerk wäre viel leichter zu bewältigen, wenn nicht der Wert des türkischen Papiergeldes außerordentlich gesunken wäre; doch darf die Rücksicht auf den niedrigen Kurs nicht die Veranlassung zu irgendeinem Mißtrauen gegen die richtige Anwendung der gespendeten Summen sein. Die gegebenen Beträge gelangen absolut sicher nach Palästina; sie werden erst nach Konstantinopel geschickt, von wo sie Dr. Artur Ruppin nach Palästina überweist. An der Spitze des Damaskus-Hilfskomitees steht der Bürgermeister von Tel Awiw, Herr Disengoff. Die Bedürftigen richten gerade jetzt, da die politische Lage ihnen die Hilfe aus England und Amerika vorenthält, ihre bangen Blicke nach Deutschland und hegen die Hoffnung, daß die Stammesgenossen in Deutschland in der Stunde größter Gefahr sie und ihr mit Selbstaufopferung geschaffenes Werk nicht im Stich lassen werden.

(Spenden für das Hilfswerk für Palästina sind zu richten an Herrn Jak. Fränkel, Postscheckkonto 9318.)

Protest gegen die Pogrome in Galizien.

Die Berichte über die Pogrome in Galizien haben in Holland, vor allem unter den Tausenden von Ostjuden, die während des Krieges hier eine Zuflüchtstätte fanden, tiefe Erregung ausgelöst. Die zionistische Vereinigung „Kadimah" und die „Sozialistisch-zionistische Vereinigung" Haag-Scheveningen gaben der allgemeinen Stimmung Ausdruck, als sie für den 11. November eine große Protestversammlung in „De Burcht", dem größten Saal Scheveningens, einberiefen. Lange vor Beginn der Versammlung war der Saal bis zur letzten Ecke gefüllt. Hunderte konnten keinen Einlaß finden. In atemloser Spannung folgte die Versammlung den Ausführungen der Redner.

Ingenieur S. Kaplansky, der Führer des Jüdisch-sozialistischen Verbandes „Poalei Zion" und das Mitglied des holländischen Herrenhauses H. H. v. Kol hatten sich der Versammlung als Redner zur Verfügung gestellt. Senator H. H. v. Kol gehört zu den populärsten Führern der holländischen Sozialdemokratie. Er ist Mitglied des internationalen sozialistischen Bureaus.

Der Präsident der Z.V. „Kadimah", Jacques Buchenholz, umschrieb den Zweck der Versammlung mit einigen wenigen, aber markigen und eindrucksvollen Worten. „Eine Pogromwelle geht über Galizien. In tiefem Schmerz haben wir uns versammelt, um unseren unterdrückten, um ihre Freiheit kämpfenden Brüdern einen Gruß, ein Wort des Trostes und der Solidarität zu senden. Ein Wort des Protestes soll von hier gegen die schändlichen Anschläge auf Freiheit und Leben unserer Brüder ausgehen. Wir sind keine Feinde des polnischen Volkes. Wir fordern lediglich Gerechtigkeit und eine menschenwürdige Behandlung der Juden in Galizien und Polen. Die Zeiten sind vorbei, wo man uns Juden schlug und marterte und unseren Schmerzensschrei ersticken durfte".

„Ich habe", so begann H. v. Kol seine Rede, „keinen Augenblick gezögert, die Einladung der Zionisten anzunehmen. Ich fühle mich verpflichtet, gegen die Greuel, welche die Polen an den Juden in den letzten Wochen begangen haben, zu protestieren — als Mensch, weil jeder, der solchen Schandtaten gegenüber schweigt, mitschuldig wird, — als Sozialist, denn die Juden sind unsere besten, treuesten und wackersten Mitkämpfer. Wer die Situation, in welche der Krieg die Juden gebracht hat, betrachtet, schaut ein Bild des tiefsten Elends, der entsetzlichsten Not. Schwer drückt die Last des Krieges auf der Welt. Aber kein Volk der Erde leidet so schwer und so ungerecht wie das jüdische. Im Krieg haben die Juden „ihre Pflicht erfüllt" — wie man so sagt. Sie sterben zu Zehntausenden für ihre Unterdrücker.

Was wird der Friede den Juden bringen? Dieser Krieg wird um das Selbstbestimmungsrecht der Nationalitäten geführt. Kommt ein Friede des Aus-

gleiches und des Rechtes und nicht ein Gewaltfriede zustande, dann hat die jüdische Sache gute Aussichten. Die jüdische Hoffnung ist eng verknüpft mit dem Streben nach einem Bund freier Völker und der Anerkennung des Rechtes jeder heute noch unterdrückten Nationalität auf Freiheit und Unabhängigkeit. Wenn es eine Nation gibt, die diese Anerkennung nötig hat und auf sie Anspruch erheben darf, dann ist es die jüdische. Manche Juden wollen in ihren gegenwärtigen Wohnländern bleiben. Das ist ihr gutes Recht. Aber andere wollen in Palästina ein neues jüdisches Vaterland gründen. Ich habe im Herrenhaus die Judenfrage erörtert und Freiherr Loudon, unsern Minister für auswärtige Angelegenheiten, zur Erklärung veranlaßt, daß die holländische Regierung die Judenfrage auf der Friedenskonferenz zur Sprache bringen wird. (Lebhafter Beifall.)

Heute aber ist die Verfassung des jüdischen Volkes noch sehr traurig. Wenn man in den Blättern liest, was alles an Greueln gegen das jüdische Volk begangen wird, könnte man an der Menschheit verzweifeln.

In der Finsternis, die das jüdische Volk umgibt, flammt ein Licht auf. Ich muß an Herzls Erzählung von der „Menorah" denken. Noch ist es bloß e i n Licht, das die Finsternis nicht zu vertreiben vermag. Aber wenn die Zeit kommen wird, wo alle sieben Lichter erstrahlen werden, dann wird die Stunde der Erlösung endlich für Israel anbrechen.

Die Juden Osteuropas durchleben heute schwere Tage. Plünderungen und Mord sind heute tägliche Erscheinungen in allen Ländern Osteuropas: in Polen, Galizien, Rumänien, Ukraine und Rußland.

Der russische Boden ist mit jüdischem Blute, mit jüdischen Tränen getränkt. Dank der Energie der Juden verschwand der Zarismus. Jüdischem Mute dankt Rußland seine Revolution und ihren Sieg. Hoffnung auf bessere Tage zog in das jüdische Herz ein. Die Freude war von kurzer Dauer. Die Bolschewiki kamen, die sich Sozialisten nennen, in Wahrheit aber Demagogen und Terroristen sind. Das große russische Weltreich besteht nicht mehr. Es ist in unzählige Teile auseinandergefallen. In allen diesen neugebackenen Staaten muß die nun zersplitterte Judenheit einen neuen Kampf um Existenz und Freiheit gegen neue, weit härtere Tyrannen führen.

In der Ukraine hatten es die Juden einen Augenblick lang gut. Die Rada hatte ihnen nationale Autonomie eingeräumt. Mit deutscher Unterstützung wurde die Ukraine mit einem neuen, reaktionären Regierungssystem beglückt. Mit der jüdischen Freiheit ist es vorbei. In Gluchim wurde ein schrecklicher Pogrom veranstaltet. Pogrome in Turkestan, Pogrome in Beßarabien. Und in Bakim fand sich selbst ein Priester, der einen Preis aussetzte für jeden jüdischen Kopf, den man ihm brächte!

Und nun auch Polen! Das um seine Freiheit ringende Polen fand in der Internationale immer eine Freundin. Schon die erste Internationale unterstützte Polen in seinem Freiheitskampfe. Auch die Juden in Polen haben immer mitgestritten für die Freiheit des Landes. Und jetzt wird Polen, das sich mit Mühe frei macht, selbst zum Unterdrücker der Juden. Keine Klasse, keine Partei des polnischen Volkes wußte sich vor dem Gift des Antisemitismus zu bewahren. Es ist eine Schande für die polnischen Sozialdemokraten, daß sie in den Tempel des Sozialismus den Antisemitismus eindringen ließen. (Beifall.)

Diese Erscheinung ist keine interne Angelegenheit. Sie ist eine Angelegenheit der internationalen Gerechtigkeit, der Menschlichkeit, der internationalen Sozialdemokratie. Wo Verbrechen an Juden begangen werden, muß die sozialistische Internationale eingreifen. Wenn die Internationale wieder zusammentritt, dann wird es in ihr keinen Platz für die polnischen Sozialdemokraten geben, wenn sie sich vom Antisemitismus nicht lossagen. (Stürmischer Beifall.)

Der Bukarester Friede fügt neues Unrecht zu alter Unbill. Der Artikel 27 ist eitel Blendwerk. Den Mittelmächten war es nicht ernstlich um die Lösung der rumänischen Judenfrage zu tun. Sie konnten Rumänien zwingen. Ich bedauere es, daß die Sozialdemokraten der Mittelländer nicht kräftiger auftreten gegen das in Bukarest an den Juden begangene Unrecht". (Beifall.)

Der Senator schildert dann die Pogrome in Galizien. „Mitschuldig sind die Behörden und die Regierung Österreichs. Ein kräftiger Protest muß darum von dieser Versammlung gegen die Schandtaten in Galizien erhoben werden. (Lebhafter Beifall.)

Wer wird den Juden Heil bringen? Das jüdische Elend muß ein Ende haben. Werden die Mittelmächte dieses Ende bringen? Sie dulden die galizischen Greuel, sie haben die Juden Rumäniens verlassen. Von dieser Seite ist darum für die Juden nichts zu erwarten.

Von der Entente? Es ist schwierig zu prophezeien. Balfour hat den Juden eine nationale Heimstätte in Palästina zugesichert. Eine zionistische Kommission hat sich im Auftrag der englischen Regierung und mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet nach Palästina begeben, um den ersten Grundstein für das neue Vaterland zu legen. Man hat in unseren Zeitläuften wenig Vertrauen zu Regierungsversprechungen. Aber der größte Jude des 20. Jahrhunderts, Theodor Herzl, erklärte schon: „England, das mächtige, große England, das freie England wird uns verstehen". (Stürmischer Beifall.) Herzl schließe ich mich an, wenn ich glaube, daß die englische Regierung unter dem Einfluß der Demokratie, die in diesem Lande so mächtig ist, sein Wort einlösen wird.

Es gibt noch eine Macht, auf welche die jüdische Sache sich stützen kann: die internationale Sozialdemokratie. In Stockholm und auf der Konferenz der Sozialisten der Ententeländer in London fanden die jüdischen Forderungen ein williges Ohr. Das steht heute schon fest. D i e s o z i a l i s t i s c h e I n t e r n a t i o n a l e w i r d f ü r d i e j ü d i s c h e S a c h e i n d i e B r e s c h e s p r i n g e n.

Die jüdische Hoffnung wird erfüllt werden. Zion wird wieder erstehen. Palästina wird ein freier jüdischer Staat werden. Neue Horizonte eröffnen sich dann auch für die Menschheit. Die Juden werden in Palästina zeigen, was sie können. Sie werden der europäischen Scheinkultur eine höhere Kultur entgegensetzen und einen Staat formen, der für alle Völker vorbildlich sein wird. (Lebhafter Beifall.) Dann wird der unstete Ahasver in Palästina endlich Ruhe finden. Darum rufe ich dem jüdischen Volk zu: Streite mit aller Kraft für deine Freiheit! Habe volles Vertrauen in die Zukunft! Die Sonne der Freiheit wird für dich aufgehen!

Ich war in Eurem Lande beim Brunnen Jobs. Ich fand dort eine goldene Pforte. Jüdische Greise saßen dort und warteten auf das Kommen des Messias. Wenn der Erlöser kommt, sagten sie, wird die Pforte aufspringen und die Mauern werden fal-

len. Diese Stunde ist nahe. Ergreife darum den Pilgrimstab und gehe zurück in deine uralte Heimat, wo eine bessere Zukunft deiner wartet und die Befreiung deines Volkes sich vollziehen wird".

Stürmischer, nicht enden wollender Applaus folgte der begeisterten Rede des Senators.

Der Vorsitzende, Herr Jacques Buchenholz, erteilte hierauf das Wort Herrn Ingenieur Kaplansky.

Herr Kaplansky begann mit einer Darstellung der Vorgänge in Polen und Galizien.

„Wir glaubten, daß die russische Revolution den Judenpogrom aus der Welt geschafft habe. Das ist leider nicht der Fall. Gerade in einer Zeit, wo der Pogrom aufhörte, in Rußland eine ständige Erscheinung zu sein, wo Volk und Regierung Rußlands gegen den Judenpogrom protestiert und Mittel gegen ihn sucht, schickt sich das polnische Volk an, die Rolle des Zarismus zu übernehmen. Die Tatsachen sind bekannt. Nicht auf Grund von Gerüchten oder in einer Aufwallung erregter Empfindungen erheben wir unsere Stimme gegen die Polen. Der Pogrom ist in den letzten Jahren in Polen heimisch geworden. Als im Jahre 1881 zum erstenmal ein Pogrom in Warschau stattfand, erklärten die Polen, daß er von Rußland importiert worden war. Die polnische Gesellschaft wollte den Pogrom nicht. Sie war stolz darauf und erklärte es als einen Beweis für die Höhe der polnischen Kultur, daß die Pogromwelle später niemals von Rußland nach Polen überschlug. Während des Krieges aber ist der Pogrom zu einer ständigen Erscheinung in Polen geworden. Beschämend ist es, w i e es zu dem Pogrome gekommen ist. Die polnische Presse war es, die zum Pogrom aufhetzte. Sie beschuldigte zu Beginn des Krieges die Juden der Freundschaft mit Deutschland und der Feindschaft gegen Rußland. Die von Rußland so unterdrückten Polen entdeckten plötzlich ihre Freundschaft für Nikolai Nikolajewitsch und das zaristische Rußland und warfen den Juden vor, daß sie nicht ganz mit Rußland sympathisierten. Man hat die russische Soldateska gegen die Juden aufgehetzt. Damals zur Zeit der russischen Evakuationen, als Hunderttausende von Juden vertrieben wurden, ergoß sich eine Flut von polnischen Pogromen über die jüdische Bevölkerung. Der polnische Nationalrat im damaligen Russisch-Polen fand kein Wort des Protestes, sondern erwog einen Plan, Polen aus Kanada kommen zu lassen, um die von den Juden verlassenen Stätten zu besetzen.

Die russischen Juden waren geschworene Feinde des Zarismus und wir sind stolz darauf, daß wir einen so bedeutsamen Anteil an dem Sturz dieses Regimes genommen haben.

Bei der Bestimmung unseres Verhältnisses zu anderen Völkern sind wir vor allem anderen Revolutionäre und Demokraten. Das polnische Volk sollte davon lernen. Wir sind keine Feinde des polnischen Volkes. Das ist eine lächerliche Anklage. Die Polen werden uns gerne die religiöse Gleichberechtigung gewähren. Sie haben nichts dagegen, daß wir beten, Tefilim legen usw. Aber Polen kann sich nicht mit dem Gedanken befreunden, daß es kein Nationalstaat, sondern ein Nationalitätenstaat ist. Sie wollen einfach die Tatsache übersehen, daß in ihrem Land Millionen von Juden leben, die 15 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Wir müssen vor aller Welt erklären, daß es sich uns nicht mehr um Menschenrechte, sondern um nationale Rechte handelt. Was die Polen für sich selbst verlangen, müssen sie auch den Juden gewähren. Ich begriff den Zorn der Polen, als unlängst im preußischen Abgeordnetenhaus ein Alldeutscher erklärte, wenn die Polen in Preußen eine Nation sein wollen, dann ist eine Verständigung unmöglich. Aber dieselben Polen wollen nicht einsehen, daß sie an uns dasselbe Unrecht begehen. Und in der Tat: solange die Polen auf diesem Standpunkt stehen, ist eine Verständigung unmöglich. Die Polen erklären, daß wir der polnischen Sache schaden. Wir können uns nicht helfen. Wir würden den Streit nicht nach außen tragen, wenn die Polen unsere berechtigten Wünsche beachten würden.

Wir erklären vor der ganzen Welt: Die Polen werden mit uns nicht fertig werden. (Stürmischer Beifall.) Die Verweigerung von nationalen Rechten, das ist der eigentliche polnische Antisemitismus. Man kann den Juden nicht als minderwertig und zum Tode verurteilt darstellen und zugleich vor dem Juden als Menschen und Bürger des polnischen Landes in den polnischen Volksmassen Achtung züchten. Die Volksmasse mit ihrem einfachen Verstand kann diesen Unterschied zwischen Jude und Mensch nicht machen und wenn man ihr sagt, der Jude muß verschwinden, dann zieht sie daraus die Kon-

sequenz, den Juden auch als Menschen nicht gleichberechtigt zu betrachten. Das ist die Ursache der Erscheinung, daß wir in Galizien trotz der bürgerlichen Gleichberechtigung, die uns das Gesetz gewährleistet, dennoch bürgerlich entrechtet sind. Diese faktische und theoretische Entrechtung der Juden als Nation hat den Boden für die Pogrome vorbereitet. Der Redner gibt dann eine Schilderung der Vorgänge in Galizien und fährt fort: „Man wird natürlich, wenn man in der polnischen Presse über diese Versammlung berichten wird, nicht unterlassen, zu sagen, daß ein russischer Jude — ich bin ein Litwak — die friedlichen Ostjuden in Holland gegen die Polen aufzuhetzen suchte. Wir litauischen Juden, erklären die Polen, sind dem polnischen Lande vollkommen fremd. Wir sind ein fremdes Element, das die polnischen Juden aufhetzt. Aber wenn es gilt, die polnischen Grenzen zu bestimmen, verlangen die Polen Litauen als Teil Polens. (Heiterkeit.) Städte mit überwiegender jüdischer Bevölkerung werden dann laut als polnisches Besitztum proklamiert. Sonst ist Litauen ein historisch verbriefter Teil Polens, aber wenn die Juden Litauens sich mit ihren Brüdern in Polen solidarisch erklären, dann sind sie Fremdlinge, die die Atmosphäre in Polen vergiften. Wir erklären vor der ganzen Welt, daß das Judentum die jüdische Frage in Polen und Galizien als seine Sache, als die gemeinsame Sache des ganzen jüdischen Volkes betrachtet. (Stürmischer Beifall.) Das Judentum der ganzen Welt wird nicht zulassen, daß die 3 Millionen polnischer Juden auf dem Altar eines fremden Volkes aufgeopfert werden. (Stürmischer Beifall.)

In der sozialistischen Welt besteht ein altes Mißtrauen gegen nationale Forderungen. Wenn man die Geschichte der nationalen Bewegungen studiert, versteht man dieses Mißtrauen. Der Nationalismus hat in der Tat Gefahren. Man muß in der Tat zwischen einem defensiven und einem offensiven, einem fortschrittlichen und einem finsteren chauvinistischen Nationalismus unterscheiden, der nach Beherrschung der Völker strebt. Wir haben einen guten Prüfstein, um den freiheitlichen Charakter einer nationalen Bewegung festzustellen: ihr Verhältnis zur Demokratie und zu den nationalen Minderheiten im Lande. Eine nationale Bewegung, die nicht bloß das Land, sondern auch die Bevölkerung befreien will, ist der Unterstützung der sozialistischen Internationale wert. Eine nationale Bewegung, die das eigene Volk in Sklaverei halten und andere Nationen des Landes entrechten will, ist rückschrittlich und macht sich zur Dienerin der Herrschaftsgelüste einer herrschenden Kaste. Wir müssen uns weigern, die polnische Freiheitsbewegung als freiheitlich anzuerkennen, solange sie sich weigert, unser Recht anzuerkennen, als freie Gruppe in Polen zu existieren."

Der Redner gibt dann eine ausführliche Darstellung der jüdischen Lage in Rumänien und der rumänischen Schreckensherrschaft in Beßarabien und kritisiert den Bukarester Friedensvertrag, der den Zustand verschlechtere.

„Europa wird keinen Frieden haben, solange es auf nationale Unterdrückung nicht verzichtet. Das sollten sich die Völker überlegen. Wenn die Zeit der Demütigungen für uns Juden ihr Ende erreichen wird, wenn wir in unser altes Vaterland zurückkehren werden, werden wir allen Völkern zeigen, wie wir unser kleines Land im Geiste der Gerechtigkeit und der nationalen Gleichheit aufbauen werden. Das wird unsere Antwort sein. Wir werden in Palästina unsere alten Zusammenhänge mit den jüdischen Propheten wieder herstellen. Die Begriffe der nationalen Freiheit sind eng verbunden mit dem alten jüdischen Gedanken der Erlösung der Menschheit im Reiche Gottes auf Erden. Dort in Palästina werden wir den Völkern Europas zeigen, wie wir die Beziehungen von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk einrichten." (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

J. K. B., Haag.

Dr. H. L. Eisenstadt.

In Homburg v. d. Höhe, wo er Genesung von einer in Ausübung seines Berufes zugezogenen Krankheit suchte, ist Dr. med. H. Ludwig Eisenstadt im Alter von 46 Jahren verschieden. Mit ihm ist ein ausgezeichneter Arzt und edler Menschenfreund, ein hervorragender Wissenschaftler, ein überzeugungstreuer Jude, ein stolzer Sohn seines Volkes zu Grabe getragen worden. 1872 geboren, absolvierte er das Gymnasium in Breslau und studierte dann Medizin in Breslau, Berlin und Freiburg. Nachdem er einige Zeit in Berlin Assistenzarzt bei Professor Kuhnert war, zu dessen Lieblingsschülern er zählte, ließ er sich in Berlin als praktischer Arzt nieder.

Neben ausgezeichneter ärztlicher Praxis übte H. L. Eisenstadt auch eine fruchtbare wissenschaftliche Tätigkeit aus und hat er zahlreiche Arbeiten veröffentlicht, die in Fachkreisen Beachtung und Anerkennung gefunden und seinen Namen bekannt gemacht haben. Und zwar war es das Gebiet der Sozial-Hygiene, das er zu seinem Spezialstudium gemacht und durch zahlreiche hervorragende Arbeiten bereichert hat. An dieser Stelle sollen seine Arbeiten jüdischen Inhalts besonders hervorgehoben werden.

Tief wurzelnd im Judentum, in einem patriarchalisch frommen Hause aufgewachsen, in dem er die Ritualgesetze in ihrer täglichen praktischen Ausübung kennen gelernt hat, ist es kein Wunder, daß der junge Arzt später sein Augenmerk auf dieses Gebiet gerichtet hat, um die biologische Bedeutung dieser Gesetze wissenschaftlich zu erforschen. Eine seiner ersten Arbeiten war: die Sexualgesetze in dem hebräischen Gesetzbuche Eben-Eser. Eine der letzten: Methoden und Ergebnisse der jüdischen Krankheitsstatistik. In seinen letzten Tagen in Homburg schrieb er eine Abhandlung über die rituelle Beschneidung und suchte dieselbe mit der verminderten Kriminalität der Juden in Verbindung zu bringen. Auf Grund seiner Untersuchungen zieht Eisenstadt den Schluß, daß die Erfüllung der rituellen Speise-, sozialen und Sexualgesetze der jüdischen Rasse eine erhöhte Lebensfähigkeit und Immunität gegen verschiedene Krankheiten verliehen hat. Die Nichtbefolgung dieser Gesetze in der neuen Zeit muß auch zu einer körperlichen Schwächung der Juden führen. Er war deshalb einer der ersten Verfechter der Bestrebungen zur möglichen Wiedereinführung der alten jüdischen Frühehe, und das in vielen Kreisen jetzt erwachte Interesse für dieses Problem ist hauptsächlich auf seine Arbeiten zurückzuführen. Daß der Biologe Eisenstadt im Zionismus mit seiner Tendenz der Rückkehr der Juden zur Landwirtschaft und zum Naturleben das bedeutendste Mittel zur Gesundung der jüdischen Rasse gesehen hat, ist selbstverständlich. Für ihn war die wirtschaftliche Umgruppierung der Juden im

Lande der Väter und die Flucht aus den Großstädten ebenso wichtig, wie das national-kulturelle Problem. Er war auch ein eifriger Freund der jüdischen Turnsport- und Gartenstadtbewegung und selbst ein Turner und Wanderer. Daß im letzten Jahre auch weitere Kreise in den Bann einer jüdischen Gartenstadt gezogen wurden und dieselbe im Entstehen begriffen ist, erfüllte ihn mit großer Freude; er sah in dieser Entwicklung den Erfolg seiner Ideen.

Der Tod hat ihn inmitten rastloser Tätigkeit erreicht. Er plante die Herausgabe eines großen Sammelwerkes über jüdische Sozial-Hygiene, eine Reihe von Vorträgen im jüdischen Frauenbund über sozial-hygienische Fragen wurde angekündigt, Merkblätter über die jüdischen Speise- und Sexualgesetze sollten verbreitet, ein Verein für jüdische Sozial-Hygiene gegründet werden. Nun steht das unermüdliche treue und liebevolle Herz still, das im Judentum und in der Menschenliebe gelebt hat. Seine außerordentliche Herzensgüte, die stille Einfachheit und der begeisterte Idealismus seines Wesens, sein tiefes soziales Empfinden, sein wissenschaftlicher Eifer, ebenso wie die Wärme seiner Freundschaft werden ihnen unvergeßlich bleiben. Auch als Forscher wird sein Name weiterleben. Weitere Untersuchungen werden an seine Vorarbeiten anknüpfen, und wenn einmal ein im jüdischen Geiste geleitetes Gemeinwesen entstehen wird, so wird man dort die biologischen Gedanken Eisenstadts weiter entwickeln. Eine Herausgabe seiner gesammelten Arbeiten wäre im Interesse der Wissenschaft und sozialen Arbeit sehr zu wünschen. Dr. Jardeni.

Welt-Echo

Der Süddeutsche Zionistentag wird in Nürnberg Sonntag, den 7. Juli d. J. nachmittags 2.30 Uhr im Luitpoldhaus abgehalten. Jeder Zionist hat Zutritt.

Armeerabbiner. Der Verband der Deutschen Juden ersucht uns um Aufnahme der folgenden Notiz: Infolge Veränderung der kriegerischen Lage und der Rückberufung einiger Armeerabbiner durch ihre Gemeinden sind in nächster Zeit voraussichtlich mehrere Stellen von Armeerabbinern neu zu besetzen. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieser Posten ist beabsichtigt, den Heeresbehörden nur solche Herren zu benennen, die sich bereits als Gemeinderabbiner bewährt und Erfahrungen erworben haben. Der Verband der Deutschen Juden teilt uns mit, daß er der baldigen Meldung derjenigen Herren entgegensieht, die sofort oder in naher Zukunft zu besetzende Stellen von Armeerabbinern zu übernehmen bereit sind und die Genehmigung ihrer Gemeinde oder Aufsichtsbehörde zur Übernahme des Amtes besitzen.

Die Spendeneinkünfte des Jüdischen Nationalfonds haben im Mai 153.285 Franken betragen und verteilen sich auf folgende Länder: Österreich K. 74.830, Deutschland M. 29.596, Polen und Litauen: deutsches besetztes Gebiet M. 28.372, österr. bes. Gebiet K. 4789, Nordamerika $ 2987, Ungarn K. 14036, Südafrika £ 331.5,11, England £ 256.12,10, Frankreich Frs. 3208, Holland Fl. 1316, Canada $ 420, Argentinen $ 286, Schweden Kr. 771, Australien £ 43.17,6.

Der diesjährige „Jüdische Kriegskalender" enthält eine Ehrentafel für Gefallene. Die Angehörigen werden um Angabe der Vor- und Zunamen, Wohnort, Alter, Charge, Tag des Todes ersucht. Zuschriften sind an Herrn Redakteur Max Hickl, Wien VIII., Lerchengasse 6a, erbeten.

Protesterklärung gegen die Pogrome. Die Versammlung im Haag, über die wir an anderer Stelle eingehend berichteten, nahm einstimmig folgende Resolution an:

„Die am 11. Juni abgehaltene jüdische Volksversammlung erhebt entrüsteten Protest gegen die Pogrome in Galizien.

Sie sieht in ihnen eine Folge der systematischen Hetze, die seit Jahren mit dem Zwecke der bürgerlichen und nationalen Entrechtung und wirtschaftlichen Verdrängung der Juden aus Polen und Galizien betrieben wird.

Sie protestiert gegen die Pogrome in Beßarabien und Rumänien, gegen die Auslieferung der wehrlosen 300000 Juden Beßarabiens an Rumänien und die Bestimmungen des Bukarester Friedensvertrages, der die Entrechtung der Juden Rumäniens auch in Zukunft ermöglicht und gesetzlich festlegt. Sie fordert internationale Bürgschaften für die bürgerliche und nationale Gleichberechtigung der Juden in Galizien und Polen, sowie für die uneingeschränkte, bedingungslose Erfüllung des Berliner Vertrages und die Gewährung nationaler Autonomie für die Juden in Beßarabien und Rumänien."

Die Versammlung machte tiefen Eindruck auf die holländische Öffentlichkeit. Die holländische Presse brachte ausführliche Berichte über die Kundgebung und die gefaßten Resolutionen.

Beunruhigende Nachrichten. Von gut unterrichteter Seite kommen sehr beunruhigende Nachrichten über die Zustände bei dem polnischen Heere des Generals Dobr. Musnicki. Dieses Heer besteht aus den polnischen Legionen, die sich in Rußland gebildet hatten; nach der russischen Revolution wurde ihm seitens der deutschen Truppen ein größeres Gebiet mit dem Mittelpunkt Robrujsk überlassen. In diesem Gebiete führen nun die polnischen Truppen eine wahre Gewaltherrschaft. Die vom Bolschewismus durchsetzten Truppenkörper plündern und berauben die Bevölkerung. Unerhörte Kontributionen werden eingetrieben. Ganz besonders hat die jüdische Bevölkerung zu leiden, gegen die die polnischen Truppen einen regelrechten Vernichtungsfeldzug führen.

Ein jüdischer Arbeiterverband in England. In England wurde Mitte Mai eine Konferenz sämtlicher jüdischer Arbeiterparteien einberufen. Es wurde beschlossen, einen jüdisch-nationalen Arbeiterverband von Großbritannien ins Leben zu rufen, um die jüdische Arbeiterschaft in politischer

und ökonomischer Hinsicht zu organisieren und ihre kulturelle und materielle Lage zu verbessern. Der neue Verband soll bei der Internationale für die Verwirklichung folgender jüdischer Forderungen arbeiten: die Schaffung einer nationalen Heimstätte in Palästina unter internationalem Schutz und internationalen Garantien; nationale Autonomie in allen Ländern jüdischer Massensiedelung, politische und bürgerliche Gleichberechtigung in allen Ländern.

Die Behandlung der Juden im amerikanischen Heer. Louis Marshall, der Vorsitzende des American Jewish Committee, hat an den Kriegsminister Baker einen Protest wegen der „fortgesetzten ungerechten, unfairen und verbrecherischen Behandlung von Juden" in der amerikanischen Armee gerichtet. Herr Marshall verlangt, daß die betreffenden Mißbräuche aus der Welt geschafft und die verantwortlichen Organe vor Gericht gestellt werden. Eine der Hauptbeschuldigungen ist die, daß unter der großen Zahl der bereits nach Frankreich entsandten Truppen kein einziger Jude ist, der befördert worden wäre, während viele Avancements vorgenommen wurden.

China und Japan für Palästina. Zur Zeit bemüht man sich, auch von Japan und China die offizielle Zustimmung zu den Regierungserklärungen für die Errichtung einer jüdisch-nationalen Heimstätte in Palästina zu erlangen. Es verlautet, daß alle chinesischen Staatsmänner dem Plane wohlwollend gegenüberstehen.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

(Unsere Leser sind zur Einsendung von Mitteilungen aus Gemeinden und Vereinen und von Personalnachrichten, die in diesen Spalten gerne Aufnahme finden, höflichst eingeladen.)

München. Am Dienstag vormittag fand in der überfüllten Synagoge die Trauerfeier für den verewigten Rabbiner Professor Dr. Werner in würdiger und eindrucksvoller Weise statt. Die Rabbiner von Augsburg, Nürnberg und Stuttgart wußten in zündenden Worten das Leben und Wirken des Verklärten, der nicht nur ein Friedensfürst und Vater der Gemeinde, sondern auch ein seltener Wohltäter der Armen und Leidenden der Gesamtheit war, zu schildern. Gesänge vom Kantor und Chor eröffneten und schlossen die Feier. — Am Nachmittag des gleichen Tages fand in Anwesenheit der nach vielen Hunderten zählenden Teilnehmerschar die Beerdigung statt. Neben dem Kultusminister, dem Polizeipräsidenten und einer Anzahl staatlicher und städtischer Beamten waren ein großer Teil der bayerischen Rabbiner und anderer Vertreter der bayerischen und außerbayerischen Judenheit erschienen, um dem allseits verehrten Manne das letzte Geleite zu geben. In trefflichen Worten schilderten die verschiedenen Redner (Dr. Bärwald, Landrat Nußbaum, Dr. Ehrentreu, Rabbiner Dr. Kelter aus Danzig, Justizrat Leo Oppenheimer u. a.) was der Verstorbene hier und in seiner früheren Gemeinde, in Land und Reich geleistet und wie er es, wie nicht leicht ein zweiter verstand, den Frieden in der Gemeinde aufrecht zu erhalten. Auch am Grabe sprachen noch eine Anzahl Vertreter von Korporationen und der Familie und legten auch hier Zeugnis davon ab, daß mit Dr. Werner ein seltener Mensch zu Grabe ging. — Auch der König hatte neben einer Kranzspende durch ein herzliches Schreiben der Witwe sein Beileid zum Ausdruck gebracht.

Öttingen. Ein wegen seiner großen Herzensgüte allseits bekanntes Mitglied unserer Gemeinde, Herr Nathan Badmann, ist nach schwerem Krankenlager verschieden. Seine Liebe zu Palästina bewies er darin, daß er keiner Sammlung seine Hand verschloß. In seiner friedfertigen Art war es ihm während seiner Krankheit noch eine besondere Freude, die Gründung des V.J.O.D. erlebt zu haben. Sein Andenken zum Segen!

Jüdischer National-Fonds. Zahlungen sind zu richten an Elisabeth Mahler, München, Postscheckkonto Nr. 10121.

Nationalfondsspende. Elis. Mahler, Wertzeichenerlös. Mk. 23.—.

Ernst Elijahu Goitein-Fonds. Helene Hanna Cohn sendet beiden Familien Straus Dank und Gruß Mk. 2.—; sagt allen Freunden Lebewohl Mk. 1.—; grat. Herrn und Frau Dr. Ruppin Mk. 1.—.

Palästinahilfsfonds (Notstandsaktion). Else Glaser dankt Familie Dr. Straus herzlichst für die große Aufmerksamkeit in Starnberg. M. 3.—.

Zionistische Ortsgruppe München.

I. Liste.

Für das Palästina-Hilfswerk gingen bei dem Ortskomitee München bisher ein:

Anmuth Josef M 100.—, Aß B. 200.—, Ackermann Rudolf 30.—, Adler Emma 5.—, Ascher Ludwig 100.—, Ascher Uritzbi 200.—, Adler J. 100.—, Ambrunn Dr. L. 50.—.

Basch Ludwig M .50.—, Bacharach Ernestine 10.—, Bühler S. 10.—, Bendix Julius 10.—, Brym M. 100.—, Braude H. 5.—, Brenner Louise 2.—, Behrendt Max 50.—, Berolzheimer L., Zahnarzt 5.—, Bär S., Schwanthalerstr. 36 5.—, Berger M. 25.—, Buff B. 50.—, Bing Max, R.-A. 10.— Berwanger Frau J. 2.—, Bach Carl 10.—, Buchhaster R. 5.—, Birn Lina 3.—, Bacher Ludwig 5.—, Badmann Jul. 5.—, Besels Frau 2.—, Beiner Max 10.—, Birn August 10.—, Bachmann Lina 1.—, Bamberger Frau C. 10.—, Bloch Jul. 20.—, Brandeis Moritz 10.—, Berlinger M. 10.—, Billigheimer Julius 10.—.

Conrad Georg M. 20.—.

Donnerstag S. M. 10.—, Dreifuß B. 10.—, Dallmann G. C. 10.—, Dessauer Jeanette 5.—.

Engelhardt M. M. 100.—, Eichengrün S. 20.—, Einstein Hermann 5.—, Erlanger R. 1.—, Eisenberg M. 5.—, Eisenstädter Max 5.—, Einhorn J. & Co. 100.—, Epstein E. 2.—, Einstein Adolf 10.—, Einstein Eduard 10.— Essinger E. 5.—, Ehrlich Hugo 20.—, Einstein Gustav 10.—, Einstein Albert 10.— Eisenkling L. 10.—, Erlanger Dr. Theodor

10.—, Erlich J. 10.—, Einstein Theodor 10.—, Erlanger M. 5.—.

Fett Isidor M. 200.—, Fleischer J. 5.—, Fett Michael 30.—, Fleischer Moritz 100.—, Fischbein J. 5.—, Falk S. H. 5.—, Frei Heinrich, Hauptlehrer 20.—, Feibelmann Dr. 3.—, Falk P. und F. Mannheimer 5.—, Feist Rosy in Frankfurt a. M. (für Yemeniten)) 50.—, Flesch Justizrat 20.—, Fischer Jacob 10.—, Friedsam Frau Justizrat 5.—, Frank 10.—, Feldheim Max 2.— Flehinger E. 2.—, Fürst Martin 3.—, Feust Frau Justizrat und Dr. Karl 70.—, Fox Frau Dr. 20.—, Fröhlich Eugen 5.—, Feuchtwanger Dr. Aug. 20.—, Freundlich Josef 10.—, Fränkel Justizrat Dr. E. 50.—, Fränkel Heinrich (Erhardtstr.) 100.—.

Grünbaum Paul M. 100.— Günzburger Fanny 2.—, Gidalowitz A. 50.—, Gostinsky Samuel 25.—, Gern Th. Frau 15.—, Güldenstein A. 25.—, Goldmann J. 20.—, Goldschmidt Heinrich 10.—, Gelaß Max 5.—, Gern Dr. A. 3.—, Gerstle Isidor 5.—, Götz R. 3.—, Goldner H. 10.—, Goldner H. 10.—, Gutmann Oberarzt 10.—, Gunz Flora 3.—, Gutmann Julius 20.—, Gutmann H. u. J. 200.—, Götter & Fischer 10.— Gutmann Frau S. 50.—, Gutmann S., Kommerzienrat 300.—.

Haase Richard M. 20.—, Harburger Justizrat Dr. J. 40.—, Horn David 100.—, Heilbronner Max 10.—, Herz N. 3.—, Holzner Julius 5.—, Held Rechtsanwalt in Starnberg 25.—, Haas Ludw. u. Bernh. 50.—, Hellmann Frau Joseph 10.— Heinrich F. 5.—, Hirsch Marie 3.—, Hirschberger Anna 3.—, Heilbronner August 3.—, Herzberg J. 50.—, Heinemann Max 50.—, Henle Gustav 30.—, Heilbronner Frau G. 10.—, Heller Benno und Dr. Alfred 30.—, Halberstadt N. 30.— Hinzelmann Max 20.—, Holzer Oskar 10.—, Holzer Gebr. 15.—, Hamburger M. 20.—, Häutemann Berta 5.—, Firma Haimann J. 100.—, Hirsch Frau B. 2.—, Höchstädter Jacob 20.—, Hermann M. 3.—, Herz J. 2.—, Holzer Bernh. 10.—, Hirsch Frau Julie 2.—, Hummel Heinrich 5.—, Herzfelder 3.—, Helbing Hugo 50.—, Hahn M. 3.—, Heinemann Bernh. 15.—, Herz Gustav 1.—, Hirschberg Hermine 10.—.

J. Dr. P. 5.—, Jacobowitz Emma 1.—, Jakobson D. 5.—.

Kluger J. 50.—, Kronheimer L. u. E. 5.—, Karp Hermann 10.—, Klein Joseph 10.—, Kulp J. 20.—, Korontschik P. 50.—, Kohn M. 30.—, Kalmus 5.—, Kaula Friedrich 20.—, Kronheimer Simon 50.—, Kirschner Prof. E. 30.—, Kohn Men. 10.—, Kitzinger Cäcilie 5.—, Kraft S. 10.—, Kohn Ludwig 5.—, Koch Bernh. 2.—, Kahn Leopold 10.—, Kiesel Joseph 5.—, Kohn Frau 2.—, Klauber Mor. und Frau Anna Schwarz 100.—, Kohn 5.—, Kahn Frau Sara 5.—, Klopfer Frau B. 2.—.

Lieber Max Georg M. 50.—, Lewin Frau 50.—, Landauer Josephine 25.—, Löwenstein Otto 5.— Lehmann Julie 10.—, Lamm Benno 100.—, Löwenfeld Prof. Dr. 30.—, Levinger Lina 50.—, Leers R. 5.—, Levi Julius 25.—, Lämmle Heinrich 20.—, Lissauer Betty 3.—, Lehmann Frau J. 10.—, Landauer Simon 10.—, Lamm C. 30.— Levinger Amalie 3.—, Löb Dr. Albert 10.—, Levi H. 10.—, Löwenthal Gebr. 20.—, Löb Hermann 5.—, Löwentritt Ludwig 5.—, Levy Dr. Ernst 3.—, Landauer J. 2.—.

Minikes Salomon M. 50.—, Misch Joseph 100.—, Misch Adolf 100.—, Minzer Dr. 10.—, Mann S. 10.—, Mayer Simon, Subdirektor 5.—, Macholl H. 3.—, Mendle Lehmann 20.— Mayer Frau Otto 5.—, Mai Karl 5.—, Maier Albert 10.—, Müller Frau Hermann 200.—, Marx Heinr. und Hugo 300.—, Müller Frau Louis 5.—, Mayer Frau A. 1.—, Mohr A. 2.—, Maier Frau Hermine 10.—.

Niederheimer Rosa M. 5.— N. N. 5 u. 3 M. = 8.—, Firma Emil Neuburger 100.—, Naß B. 25.—, N. N. 10.—, Nathan J. 5.—, Neumann Lina 3.—, Neuhaus Dr. med. 10.—, N. N. 1.— Neuburger Benno 5.—, Neumann H. 10.—, Neumayer Nathan 10.—, Neumeyer Leopold 60.—, Neustädter Ignaz 50.—, N. N. 50.—, N. N. 5.—, N. N. 3.— Neubauer M. 20.—, N. N. 1.—, N. N. 100.—.

(Fortsetzung folgt.)

Diejenigen, bei denen nicht gesammelt wurde, werden gebeten die Beträge einzuschicken.

Anzeigen-Echo

(In dieser Abteilung finden Voranzeigen der Vereine auch ausserhalb Münchens kostenlose Aufnahme.)

„Bau-Weiß", Bund für jüdisch. Jugendwandern. Die Treffahrt findet erst Sonntag, den 7. Juli statt.

Jüdischer Turn- und Sport-Verein. Tagesausflug: Sonntag, den 30. Juni bei guter Witterung. Treffpunkt 6.50 Uhr Isartalbahnhof. Fahrt nach Eurasburg. Wanderung über Hohenleiten, St. Heinrich nach Seeshaupt, Starnberg.

Die Führerschaft.

Panorama International
Kaufingerstraße 31/I

Vom 30. VI. mit 6. VII.
Panorama I:
Rußland und die Ukraine
Panorama II:
Rundreise durch Deutschland
NEU NEU



10 Zeilen mit Tinte geschrieben und Geburtsdatum **Mk. 2.00** per Nachnahme. Gebe auch Unterricht in Graphologie
Therese Hilsenbeck,
Tattenbachstraße 5/I, Flügelbau.



GEMÄLDE
erster Meister
GALERIE LUITPOLD
München. Briennerstr.

Ohne Seifenmarken erhält. Sie mein längst bewährt. Stück, Waschmittel
Schneeweiss
Kriegsamtlich geprüft und genehmigt. Für farbige und besonders **weisse Wäsche** vorzüglich geeignet. 50 Stück 11 Mk, 100 St. 21 Mk. mit Verpackung. Versand nach auswärts nur per Nachnahme. Ständige Nachbestellungen und Anerkennungsschreiben liegen zur Einsicht auf.
Seifenfabrik Firma HANS KUGLER
Telephon 25784 München Herrnstrasse 6

HOTEL EXCELSIOR
Schützenstrasse 5.
Modernes Haus, direkt am Bahnhof. — Gediegener Komfort. — Fließendes kaltes und warmes Wasser in allen Räumen.
Café-Restaurant
Bestgepflegte Küche · Weine erster Häuser
Direktion: Ad. Zimmer

Albert Diederich Tapezier und Dekorateur
München, Türkenstr. 60 (früher Adalbertstr.)
Fernsprecher 22261
Uebernahme von Wohnungseinrichtungen, Anfertigung sämtlicher Polstermöbel und aller einschlägiger Arbeiten

1918 **Wochenkalender** 5678

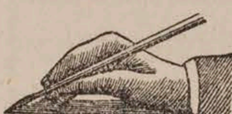
	Juni	Tammus	Bemerkung
Sonntag	30	20	
Montag	Juli 1	21	
Dienstag	2	22	
Mittwoch	3	23	
Donnerstag	4	24	
Freitag	5	25	
Samstag	6	26	



Zoologischer Garten
(Tierpark Hellabrunn)
Geöffnet von morgens 9 Uhr bis abends ½9 Uhr.

Possartstr. Nr. 14/I **München** *Telephon 40757*
Israel. Töchterpensionat
Frau Apotheker Rothschild Ww.

Stenographie, Maschinenschreiben!



Flotte, geläuf. Handschrift, Rund-, Lackschrift etc. erlernt man unter Garantie bei
W. Arnim Kalligraph u. Schreiblehrer
Sonnenstrasse 27/3.
Prosp. geg. 15-Pfg.-Marke. Damen separ. Unübertr. Unterrichtserfolge.

Dentist Strobel
früher über 7 Jahre bei Herrn Hof-Zahnarzt **Dr. med. Brubacher** tätig
Luitpoldstraße 8
Ecke Prielmayerstr.
gegenüber Warenhaus Tietz.
Konservierung kranker Zähne und Wurzeln.
Spezialität: Plattenloser Zahnersatz.
Ganze Gebisse. Erstklassige Ausführung.
Zahnoperationen mit den neuesten schmerzlosen Mitteln.
Telephonische Nr. **53611**. Anmeldung erwünscht.
Sprechzeit nur Werktags von 2—6 Uhr.

Blutarmut u. Nervenleiden
bekämpfen viele Ärzte seit Jahren erfolgreich mit
Dr. med. Pfeuffers Hämoglobin
In Form von **Tabletten** 1.50 und 2.50, **Extrakt** 2.50 und 4.50, **Hämatogen** 3.50 und **Nerventabletten** 2 50, zu beziehen durch alle Apotheken.
Hämoglobinfabr. Dr. med. Pfeuffer, München, Auenstr. 12

BY Verantwortlich für die Redaktion: Helene Hanna Cohn, Heppenheim a. d. B.; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, München, Herzog Maxstraße 4.